

STECKBRIEF

SPORT-INKLUSIONSMANAGER

im Deutschen Tischtennis-Bund



- Name: **Frédéric Peschke**
- Geburtstag: **21. Juni 1991**
- Ausbildung: **Bachelor Internationale Betriebswirtschaftslehre**
- Antrieb/Motto: **„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“ (Mahatma Gandhi)**
- Behinderung: **Arm Plexus Läsion links**
- Eigener Sport: **Tischtennis**

„Man muss bei den Kindern anfangen.“

Frédéric Peschke setzt auf Bewusstseinsbildung im Tischtennis.



„Das Image des Versehrten-sports aus der Nachkriegszeit wirkt manchmal noch nach“, bedauert Frédéric Peschke. Es brauche kein großes Können und nicht viel Training, um im Behindertensport erfolgreich zu sein, so lautet eines der Vorurteile, das er durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit entkräften möchte. „Bisher wird der Parasport leider oft schlecht dargestellt in den Medien“, sagt der Sport-Inklusionsmanager beim Deutschen Tischtennis-Bund, der Internationale Betriebswirtschaftslehre studiert hat.

Um zu zeigen, dass Athletinnen und Athleten mit und ohne Behinderung gleichermaßen trainiert sind, hat er im Rahmen des DOSB-Projekts einen Video-Clip gedreht. Dass Leistungssportlerinnen und Leistungssportler mit Behinderung ins rechte Licht gerückt werden, so wie in seinem Film, ist für den 28-Jährigen nur ein Weg zu mehr Inklusion. Ein weiterer führt über inklusives



© DTTB

Training mit Kindern und Jugendlichen. „Sie lernen so empathisches Verhalten und helfen sich ganz selbstverständlich gegenseitig“, hat Frédéric Peschke beobachtet. Gedankliche Barrieren entstehen erst gar nicht, wenn alle von klein auf zusammen trainieren, so sein Ansatz zu Bewusstseinsbildung: „Man muss bei den Kindern anfangen.“ Dazu gehört auch, verschiedene Behinderungen zu simulieren, um Kinder spielerisch zu sensibilisieren. So können sie etwa eine spezielle Brille aufsetzen, die ein Gefühl für Sehbehinderung gibt, oder im Rollstuhl Runden drehen.

Die Kommunikation zwischen der Tischtennis-Abteilung im Deutschen Behindertensportverband und dem Deutschen Tischtennis-Bund zu stärken und die beiden Verbände einander näherzubringen, ist eine seiner Aufgaben. Dazu diente auch ein Schaukampf zwischen Sportlern mit und ohne Behinderung bei den vorigen deutschen Meisterschaften – ein Event, das bei den 5.000 Zuschauern sehr gut ankam. Tischtennis sei ein Sport, in dem sich Inklusion leicht umsetzen lasse, schwärmt Peschke, der selbst seit seinem neunten Lebensjahr die Bälle mit Erfolg über die Platte schmettert, erst im Landeskader und in der Oberliga, später im Behindertensport. „Fair Play geht im Tischtennis immer vor Konkurrenz. Eine Aggressivität, wie man sie manchmal in Kontaktsportarten beobachten kann, gibt es nicht.“ Was manchmal noch im Weg stehe, seien Ängste bei Verantwortlichen: „Gerade bei Menschen mit geistiger Behinderung befürchten sie, ihrer Aufsichtspflicht nicht gerecht zu werden.“ Um diese Barrieren in den Köpfen abzubauen, bietet der Sport-Inklusionsmanager zahlreiche Workshops und Fortbildungen an: „Ich schule Multiplikatoren, die das Wissen über Inklusion und den Umgang mit unterschiedlichen Behinderungen streuen. So will ich ein Schneeballsystem in Gang bringen.“

Gefördert durch:



aus Mitteln des Ausgleichsfonds

Das Projekt des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) „Qualifiziert für die Praxis: Inklusionsmanager/innen für den gemeinnützigen Sport“, gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln des Ausgleichsfonds, finanziert 22 Stellen für schwerbehinderte Menschen im gemeinnützigen Sport.